

KN, 22. Juli 2017

lr & Freizeit



Region mit vielen Facetten: Sara Dušančić lädt sechs Autoren und einen Verleger zum Literatursummer.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Fließende Grenzen

Nächste Woche eröffnet der Literatursummer: Organisatorin Sara Dusanic im Gespräch

KIEL. „Alles im Leben ist eine Brücke“. Das Zitat aus dem Roman des jugoslawischen Literaturnobelpreisträgers Ivo Andric begleitet ab 25. Juli den Literatursummer, der sich in diesem Jahr Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien widmet. Sara Dušančić vom Literaturhaus hat das Festival organisiert und gibt Einblick in eine spannungsvolle Literatur.

Der Literatursummer richtet den Blick diesmal auf Bosnien-Herzegowina, Serbien und Kroatien. Sie kommen selbst aus der Region; lag Ihnen das Thema besonders am Herzen?

Die Idee kam gar nicht direkt von mir, auch wenn ich immer mal wieder Autoren von dort auch für das allgemeine Literaturhaus-Programm ausgesucht habe. Nach drei nordischen Ländern und im letzten Jahr der Schweiz wollten wie den Blick einfach in eine neue Richtung lenken. Und im Gespräch mit den Kooperationspartnern im Land kam auch der Gedanke an Serbien auf. Beim Recherchieren hat sich das auf Kroatien und Bosnien-Herzegowina erweitert. Es ist einfach sinnvoll, die drei Länder zusammen zu präsentieren. Sie haben Kriege geführt – aber sie haben eben auch eine gemeinsame Geschichte.

Aus diesen drei Ländern haben sie sechs Autoren eingeladen – aber zuordnen lassen sie sich kaum. Die Grenzen sind fließend. Ja, einer wie Miljenko Jergovic ist als bosnischer Schriftsteller in Sarajevo geboren, lebt aber seit 1993 in Zagreb und schreibt auf

Kroatisch. Dzevad Karahasan wiederum ist bosnischer Muslim und mit einer orthodoxen Serbin verheiratet. Was alle verbindet, ist die Sprache. Dass jedes Land aus der Nationalität heraus seine eigene Sprache beansprucht hat, ist in meinen Augen eine rein politische Entwicklung. Für mich ist sie ein und dieselbe, auch wenn es dialektale Unterschiede gibt.

Erleben Sie das auch in Ihrer eigenen Biografie?

Ich habe die fließenden Grenzen in der Familie. Meine Mutter kommt aus Belgrad, wo ich auch geboren bin, mein Vater ist Serbe aus Bosnien. Für mich wieder ist Deutsch die Muttersprache, ich bin hier aufgewachsen – und Serbisch spreche ich mit deutlichem Akzent. Aber ich glaube, das ist dort bei jedem so, weil in der Region schon immer viele Kulturen zusammengelebt haben. Es ist schade, dass diese Unterschiede für einen politischen Konflikt missbraucht wurden. Das beschäftigt auch alle unserer Autoren. Da spürt man, wie nationale Identitäten verfrischen. Daher wollen wir das Programm nicht von den Nationalitäten her denken, sondern das Ungefähre der Grenzen zeigen und eine Region präsentieren, die eine spannende Literatur hervorgebracht hat.

Auch eine sehr politische Literatur ...

Ja, das stimmt. Karahasan führt in seinem Epos in das zentralen- de Seldschukenreich im 11. Jahrhundert und spannt von da

den Bogen ins Heute, zeigt Parallelen im Entstehen des religiösen Radikalismus. Jergovic erzählt in seiner Familiengeschichte viel vom Alltag in Jugoslawien, ohne in Jugo-Nostalgie zu verfallen. Im Mafia-Thriller münzt Vladimir Kecmanovic die ethnischen Unterschiede zum ironischen Spiel um. Und bei

„Für mich ist das ein und dieselbe Sprache – auch wenn es dialektale Unterschiede gibt.“
Sara Dušančić

Barbi Markovic hat das eminent-ministische Gestus, wenn sie aus der Perspektive der Fremden von vier Frauen erzählt, die als Migrantinnen in Wien leben und einen Kapitalismus erleben, an dem sie selber nicht teil haben.

Das sind Geschichten, die an unsere Zeit anschließen ...

Man findet in diesen Büchern tatsächlich viele Probleme der Gegenwart angesprochen: fundamentalistischer Terror, wachsender Nationalismus. Und der Flüchtlingsstrom vor zwei Jahren erinnert an den aus dem Balkan-Krieg 1992/93. Die Region und ihre Geschichte ist uns also viel näher, als wir vielleicht glauben.

Ettliche der Autoren leben auch in Deutschland oder Österreich.

Ja, und Slavenka Drakulic lebt sehr lange schon in Schweden.

Karahasan pendelt zwischen Sarajevo und Graz. Kecmanovic und Jergovic sind die einzigen, die in Serbien und Kroatien leben und von dort schreiben. Das hat den Vorteil, dass die meisten Autoren auch sehr gut Deutsch sprechen.

An welchem Buch oder Autor sind Sie während der Vorbereitung zuerst hängen geblieben?

Das war Murat Balic. Ein Autor, der mir vollständig unbekannt war. Er ist im Grenzgebiet von Serbien-Montenegro geboren, lebt aber schon seit vielen Jahren in Deutschland. In seinem Buch treffen Roma aus dem Kosovo auf einen Verwaltungsbeamten in der Ausländerbehörde, der seinen Sohn im Kosovo-Krieg verliert. Balic erzählt davon erstaunlich amüsant, dreht gängige Klischees einfach um. Er verbindet das Schicksal der Roma in Europa mit der Flüchtlingskrise und zeigt, was Flucht mit den Menschen macht. Und erschafft Empathie für die Menschen.

Und was ist für Sie ausschlaggebend, um ein Buch zu mögen?

Das ist der Ton, der Erzählton. Es geht mir weniger um das Thema: wenn eine gute Erzählstimme da ist, die mich packt, dann ist das für mich ein Zeichen für gute Literatur.

Interview: Ruth Bender

Eröffnung, Di, 25. Juli, 19 Uhr, Schloss Gottorf, Mit Lojze Wieser und Dzevad Karahasan.

Beide sind Mi, 26. Juli, 19 Uhr, im Literaturhaus, Alter Botanischer Garten, www.literaturhaus-sh.de